

# Wie man Geschäfte macht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541782>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist schon angedeutet worden: Du erteilst das Lob nicht, um einen Schüler besonders herauszustreichen; das hat keinen Wert. Lob hat den einzigen Sinn, Kraft zu wecken.

Es handelt sich auch für dich in dieser Meinung nur um einen Versuch. Denn du wärest ja ein Tausendkünstler, wenn bei jedem Lob nun wirklich eine Kraft entspränge. So gliche das Loben nur dem Drücken auf die elektrische Klingel und der gewollte Glockenklang wäre da. Ganz so einfach ist's doch nicht; um beim Bilde zu bleiben: manchmal hapert's in den Elementen, da hilft auch beharrliches Drücken nicht.

Im richtigen Sinn zu loben, will verstanden sein. Notabene, es braucht da für dich bisweilen sogar Selbstüberwindung; dann nämlich, wenn das Lob einmal auf einen Schüler fällt, an dem du sonst wenig Lobenswertes findest, oder mit andern Worten, wenn es einen trifft, der dir unsympathisch ist. Spende ihm dann das Lob trotzdem uneingeschränkt, ohne Hinterhalt: eigentlich, ob schon, sogar. Denn mit der Einschränkung fällt nicht nur das Lob in sich zusammen, sondern es bekommt sogar den Stachel des Tadel's.

Das Loben erfährt hinwiederum durch die verschiedenen Schulstufen seine Abwandlungen; du lobst die ABC-Schützen anders als die Realschüler, die Sekundarschüler anders als die Seminaristen, und die Sparsamkeit wird mit jeder Altersstufe zunehmen.

Bisweilen haben wir Gelegenheit, das Geschäft des Lobens in die Hand der Schüler selbst zu legen; wenn wir nämlich verschiedene Arbeiten miteinander vergleichen, seien es nun Schönschriften, Zeichnungen, Aufsätze, Handarbeiten, usw. Mit geschickter Beobachtung und Fragestellung kann man die Schüler zum Finden einer Rangordnung anleiten, unter Ausscheidung des jeweils Minderwertigen. Was die Feuerprobe bestanden hat, lenkt ohne weiteres das Lob auf sich, auch wenn kein Wort weiter darüber verloren wird. — Leider ist unsere Schulzeit zu kostbar, als daß wir dieses Experiment des öftern wiederholen könnten. Leider, denn diese Vergleichen schärfen die Beobachtungsgabe, sie kommen zugleich auf eine harmlose Weise einer gewissen Kritik-lust unserer Jungmannschaft entgegen.

Wir müssen beim Loben noch an etwas denken: an die Volkszugehörigkeit. Die Romanen sind viel mehr aufs Lob erpicht als die Germanen. In romanischen Schulen ist demnach auch das Prämierungssystem viel verbreiteter als in germanischen.

Daß das Eigenlob stinkt, bringen wir hoffentlich allen Schülern beizeiten bei. Und die Kinder haben dafür ein feines Gefühl.

Ueber das Lob der Großen wäre auch noch einiges zu sagen; über natürliche und künstliche Glorienscheine; über Postanna — Kreuzige ihn! Aber man muß dem Leser auch etwas überlassen.

(E. S. im „Evang. Schulbl.“)

## Wie man Geschäfte macht.

Wir Lehrer sind auf Bücher angewiesen, die zum größten Teile dem Auslande entstammen. Der große Tiefstand der Mark und Krone hat nun manchen, der die Lage auszunützen verstand, in den Besitz einer billigen, eigenen Bibliothek gebracht. Besser ausgenützt wurde die Situation durch Buchhandlungen, die ihre Lager auf leichteste Art erweiterten, nachher aber im Auslande die Einführung eines Zwangskurses erzielten. Wer nun seit Neujahr den noch niedrigeren Kurs auszunützen sucht, sieht sich in seinen Erwartungen getäuscht. Er wird eine Vorrechnung erhalten, die in Franken ausgestellt und von der Valuta unbeeinflusst ist. Dafür aber wandern wieder Einsichtsendungen verschiedener Buchhandlungen durch's Land, und es dürfte interessant sein,

die durch die Zwangsmaßregel erzielten Buchhändlergewinne zu untersuchen. Ich bezog durch eine deutsche Buchhandlung: Scharrelmann: Die Technik des Schilderns, die mir mit 9 Mark 90 berechnet wurde, und auf 90 Rp. zu stehen kam. Heute sendet mir eine schweizerische Buchhandlung das nämliche Werk zur Einsicht, nach sichern Anzeichen vor dem Zwangskurs aus Deutschland bezogen und mit 12 Fr. 40 Rp. berechnet, die mit 50 % = 6 Fr. 20 Rp. zu bezahlen sind. Das Geschäft verdient also annähernd 600 %!!

Ein lauter Protest gegen ein solches Manöver ist am Plage. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß der vom Buchhändlerverband eingefetzte Zwangskurs nur eingeführt werden mußte, um den Buch-

handlungen Riesengewinne zu vermitteln. Der Scheingrund vom Schutz der einheimischen Industrie verliert auf diesem Gebiete jede Berechtigung, da namhaftere schweizerische Verlagsfirmen, die sich mit pädagogischer Literatur befassen, fehlen.

Ich fühle mich verpflichtet, Kollegen auf dieses Gebahren aufmerksam zu machen, und könnte es nur gerne sehen, wenn maßgebendere Kreise die Sache eingehender untersuchten. Vorläufig gibt es nur ein Mittel: Größte Kaufeinschränkung oder Umgehung des Buchhandels! J. Sch.

(Anmerkung der Schriftleitung. Wir

geben dieser Stimme aus Lehrerkreisen um so eher Raum, weil wir selber ähnliche Erfahrungen machen mußten. Jedenfalls bedarf es einer gründlichen sachkundigen Aufklärung, wenn die oben vertretene Ansicht als unrichtig bezeichnet werden will. Vermutlich wird man sich hinter die schwerwiegende Anmerkung auf deutschen Bücherkatalogen verschanzen: „Lieferungen ins Ausland erfolgen zu dem vom Börsenverein der deutschen Buchhändler festgesetzten Zwangskurs.“ Wer aber diesem Zwangskurs gerufen hat und mit welchem Rechte, ist eine andere Frage.)

## Wortblindheit.

In der Februaritzung des Basler Lehrervereins stellte der Schularzt, Prof. Dr. E. Williger, der Versammlung einen neunjährigen Knaben vor, welcher eigentümliche Störungen der Schriftsprache aufweist. Er kann die kleinen und großen Buchstaben richtig lesen und schreiben und Wörter und Sätze fehlerfrei abschreiben, ist aber nicht imstande, solche auf Diktat zu schreiben oder zu lesen. Die mit ihm vorgenommene Intelligenzprüfung ergab einen Rückstand im Sinne einer geistigen Minderwertigkeit. Solche Fälle wurden bis jetzt meist als

angeborene Wortblindheit bezeichnet; dabei wurde von einzelnen Beobachtern hervorgehoben, daß es sich fast immer um intelligente Kinder handle, welche dieses Krankheitsbild darbieten. Von psychiatrischer Seite wird aber daran festgehalten, daß diese Störungen eher als Symptome einer angeborenen oder früh erworbenen Debilität oder Imbezillität betrachtet werden müssen. Man hat sie früher auch als Schreib- und Lesestammer und neuerdings als partielle Analphabetie oder als Legastheme (Leseschwäche) bezeichnet.

## Schulnachrichten.

**Luzern. Großwangen.** Die Versammlung der Sektion Ruswil des kath. Lehrervereins vom 16. Febr. erfreute sich eines guten Besuches und regen Interesses. Besonders freute uns auch der Besuch des Präsidenten und des Aktuars des kantonalen Verbandes. Die Besucher wurden aber auch nicht enttäuscht. Unter dem Präsidium des Herrn Sekundarlehrer Stirnimann von Ruswil widelten sich die Traktanden rasch ab. Der Referent, Herr Staatsarchivar Weber aus Luzern hatte unter großer Aufopferung an Zeit und selbstloser Hingabe seine Kräfte in unsere Dienste gestellt und historische Details aus der Geschichte des Kottales zusammengetragen, die seinem Forschereifer alle Ehre einlegen. — Die Versammlung wurde in passender Weise von vaterländischen Liedern eingeleitet. Dank dem Referenten für seinen Vortrag, den Besuchern, auch denjenigen außer unserem Kreise, für ihr Erscheinen. Der Vorstand wurde beauftragt, auch später wieder für solche „Fastnachtsvergnügen“ zu sorgen. Fiat! M.

— **Stadt.** Laut „Luzerner Schulblatt“ ist infolge Abwanderung kinderreicher Arbeiterfamilien die Schülerzahl der Primarschulen im Rückgange begriffen, daß auf kommendes Schuljahr mindestens

4 Lehrstellen nicht mehr besetzt werden müssen, und die Zahl der Schulen ohne Erhöhung der Klassenfrequenz von 109 auf 105 reduziert werden kann.

— **Lehrerprüfungen.** Die diesjährigen Patentprüfungen finden im Lehrerseminar in Hitzkirch statt. Sie beginnen für Lehrer am 6. April und für Lehrerinnen am 12. April.

**Schwyz.** Meine Anregung betr. Jahrestiftung für Prof. Furrer sel. hat allseitig Beifall gefunden. Es wurde auch die Meinung kundgegeben, daß man die Stiftung auf alle verstorbenen Herren Seminarlehrer ausdehnen möchte. Bereits sind auch die ersten Beiträge eingegangen. Sie sollen nächstens hier veröffentlicht werden. Zur allgemeinen Aufklärung diene, daß eine Stiftmesse 150 Fr., ein gestiftetes Seelamt 250 Fr. im Minimum kostet.

Nun froh auf überall zur Sammlung. Ein jeder bringe seine Gabe, auf daß ein ewigschönes Denkmal der Dankbarkeit und verehrungsvoller Liebe erstehen.

Jedes Scherflein nimmt auch ferner mit Dank entgegen  
Karl Ulrich, Lehrer,  
Studen-Unteriberg.

**St. Gallen.** Dr. Wyneken. Dieser freigeistige deutsche „Schulreformer“ wurde anlässlich seines